

An Herrn A. Fleckeisen. — Daß mein tarpezita so gute Aufnahme bei Ihnen gefunden, freut mich, und daß Sie ihm seine Existenz weiter zu sichern mit bestem Erfolg bemüht sind, läßt ihn auch in meiner Schätzung steigen. Sie erinnern zuvörderst, ich hätte noch καρδια neben καρδιη, κράτος neben κρατος anführen können. Ich war eigenständig genug, zunächst mich auf Beispiele des mit dem ο verbundenen t-lautes beschränken zu wollen, auch be-  
weisende Belege für τραπεζίτης tarpezita lieber aus dem gemein-  
samen griechisch-lateinischen Sprachgebiete, als bloß innerhalb des  
griechischen zu suchen. Aus diesem ließ sich für den t-laut hinzuzü-  
gen τέτατος τέτρατος, τρίτος und das äolische τέτος (Ahrrens  
dial. aeol. S. 56), ταρός ταροιά und τραοιά nach Hesychius,  
Suidas, Etym. M., τέχνος und τρέχνος aus Hesychius, δαρτός  
δρατός, ἔδαρθον ἔδραθον. Ueber den t-laut hinaus hatte ich mir  
noch angemerkt κίρκος κρίκος, Κάρπαδος Κράπαδος, Καρπα-  
σία Κραπάσεια (s. Dindorf in Steph. Thes.), κόρτος ὁ ἐν τοῖς  
κυσί κρότων aus Hesychius, κόρταφος für κρόταφος aus Etym.  
Gud., κρέκειν und κερκίς κερκίλειν nebst dem Altmanischen κερ-  
κολύρα: wozu des Stephanus Anführung κερκύδειλος für κροκό-  
δειλος κρεκύδειλος käme; neben προτί das kretische πορτί, wie πόρσω  
neben πρόσω, ähnlich auch Πέρρωμος neben Πρίαμος; ferner πε-  
φαργμένος ἀντί τοῦ πεφραγμένος καὶ ἐφάρξαντο ἀντί τοῦ ἐφρά-  
ξαντο καὶ τὸ φαρκτόν φρακτόν aus Etym. M. 667, 22, was Bestä-  
tigung erhält durch das ναίφαρκτος des Photius, wovon s. W. Din-  
dorf zu Aristoph. Acharn. 95; desgleichen βάτραχος βότραχος und  
(äolisch wie Koen zu Greg. Kor. S. 455 annahm) βότραχος aus  
Hesychius; sehr vergleichbar auch noch βροτός und μορτός. Von  
etwas verschiedener Art ist die Metathesis oder Hyperthesis in τά-

φρος τράφος (Hes.), βάτραχος βράταχος und βότραχος βρό-  
ταχος, δίφρος δρίφος, κρόταφος und ἔγκότραφος (Et. Gud.)<sup>1)</sup>.  
Das passendste Beispiel aber, an das ich nicht gedacht, fügen Sie  
hinzu: βράδς βράδιος und daneben βάρδιος und bardus,  
womit wir schon in den Kreis griechisch-lateinischer Verwandtschaft  
eintreten. Indem Sie an Ahrens dial. dor. S. 113 erinnern (der  
sich doch auf sehr wenig beschränkt), äußern Sie zugleich, das als  
dorisch bezeichnete und außer Homer allerdings nur bei Theokrit  
(der auch allein noch βαρδύτερος hat XXIX, 30) vorkommende  
βάρδιος berechtigte vielleicht zu der Annahme, daß das Wort bar-  
dus, gerade in dieser Form, über Unteritalien in die lateinische Spra-  
che gekommen sei: und so könne es sich auch mit tarpezita verhal-  
ten. Natürlich geben Sie stillschweigend zu, daß b<sup>ar</sup>d eben so wohl  
ursprüngliches Gemeingut des griechisch-italischen Sprachstammes  
gewesen sein kann, während allerdings für ein Wort von dem Be-  
griff des trapezita solche rein äußerliche Verpflanzung Wahr-  
scheinlichkeit genug hat. Nebenfalls liegt in einer ganzen Reihe hieher  
gehöriger Beispiele die Uebereinstimmung des Latein gerade mit der  
dorisch-äolischen Bildung deutlich zu Tage. Wo bei den griechischen  
Doppelformen der Dialekt erwähnt wird, finden wir als speciell do-  
risch oder äolisch diejenigen Bildungen angegeben, die den Doppel-  
consonanten aus dem Sylbenanlaute verdrängt und das ρ dem Vo-  
kal nachgesetzt haben: so τέτος κίκκος πορτί Πέρραμος, βάρ-  
διος selbst<sup>2)</sup>. Ganz dieselbe Neigung kehrt im Latein wieder  
und hat sich hier zur Regel ausgebildet. Das beweisen außer bar-  
dus und dem alten Tarsumenus, dem sich Cortona neben  
Κρότων (Κορθωνία nach Dionys. Arch. I, 26, Κυρτωνιον bei  
Polyb. III, 82) trefflich zur Seite stellt, die Formen cordis cir-  
cus (circum circa) tertius mortis neben καρδ- κικκ- τερτ-  
μορτ-; gewissermaßen auch porro neben πόρρω πόρρω im Ge-  
gensatz zu πρόσω, wie wohl selbst porrum neben πράσον; fer-  
ner cerno neben κρίνω; vielleicht auch (s)cirpus neben γρίπος;

1) Von Freundes Seite werde ich auf die Sammlung in Meineke's  
Anal. Alex. S. 118 f. aufmerksam gemacht, wo ich einen Theil der obigen  
und außerdem folgende Beispiele nachgewiesen finde: von der ersten Art  
πέκνος πέκνος, κορτείν κορτείν, von der zweiten θιδρακίνη θιδραξ  
neben θριδακίνη θριδαξ, von einer dritten στέφος στέφος, νάρδηξ  
νάρδαξ, ἀργυρνία ἀργυρνία, und danach vielleicht Δίρπος Δίρπος: um  
bei dem ρ stehen zu bleiben. Ebenda wird auf die frühere Besprechung des  
Gegenstandes von Walckenaer zu Theokr. Abon. S. 318 hingewiesen, aus  
der ich noch die zur ersten Art gehörige alte Etymologie des Ἀπόλλων  
Κάρνειος entnehme, die Pausanias III, 13, 5 so überliefert: ὀνομάζουσι  
Κάρνειον ἀπὸ τῶν κρανειῶν, ὑπερθέγουτες τὸ ῥῶ κατὰ δὴ τι  
ἄρχατον.

2) Dagegen bei der zweiten Art der Metathesis als die dorischen For-  
men gerade τράφος δρίφος auftreten für τράφος δίφρος.

desgleichen CORNUS neben dem griechischen Stamm κορα- in κορά-νος κοράνεα κοράνια κοράνεα und κορανεία, wovon Lobbeck Paralip. S. 339 mit Anführung des Hesychius, der auch hier die Metathesis bezeugt in κορνα κοράνια<sup>1)</sup>. Und dieser Analogie schließt sich ein Iarpezita vortrefflich an. Innerhalb des Lateinischen selbst haben wir ähnlichen Wechsel in Iarnus bei Vitruv VII, 1, Paladius I, 9 und Iarneus bei Apicius VII, 13 neben Iarxinus: worüber vgl. Schneider zu Vitruv.

Σὺν τῇ δὲ ἐρχομένῳ — bewährt sich auch diesmal wieder, und diese Erfahrung sollten wir uns billig eine Aufforderung sein lassen, in fortgesetzter Besprechung, zu der das Rheinische Museum bequeme Gelegenheit bietet, solche Punkte gemeinsamen Interesses und gleicher Studien zu behandeln, die durch wechselseitige Belehrung und Berichtigung einer dauerhaften Entscheidung sicherer als durch einseitige Ueberlegung zugeführt werden. Stoff, meine ich, hätten wir auf einem Gebiete, auf dem nicht viel weniger als alles einem letzten Abschluß noch entgegensieht, für Jahre lang, ich wenigstens sehr viel mehr als, neben der ruhelos drängenden Aufgabe den Plautustext nur erst einmal aus dem Rohen herauszubringen, Muße zu seiner Verarbeitung. Sie werden mir nachfühlen, wie schwer hier oft die Pflicht einer Selbstverleugnung fällt, die dem auf Schritt und Tritt entgegentretenden Reiz der Begründung, Ausführung, Verwerthung beharrlich zu widerstehen hat. Diese Ueberwindung muß mir freilich noch ein paar Jahre im Allgemeinen maßgebend bleiben; indessen eine und die andere Excursion, dergleichen der vorige Jahrgang des Museums brachte, wird sie als gelegentliche Erfrischung doch daneben um so eher gestatten, je dringender dazu auch von außen her Einladung oder Aufforderung, ja selbst Nöthigung kommt. Daß mir nichts mehr Anlaß zu wiederholtem Nachdenken und neuer Einsicht gegeben hat, als Ihre eingehende Recension und Lachmanns Lucrez, können Sie sich selbst sagen. Wären alle an diesen beiden Orten behandelten oder berührten Punkte Plautinischer Sprach- und Versbildung bereits zum reinen Resultat abgeklärt, so würde nicht allzuviel mehr zu thun übrig sein. Daß es dahin mit der Zeit komme, dazu möchte ich gern durch eine zwanglose Reihe von Briefen an Sie mitwirken, auf die ich mir aber, wenn der Zweck erreicht werden soll, wirkliche Antworten ausbitte. Die leichtere Form wird es erlauben, manche Vermuthung fragweise zur Erwägung zu geben, die als fertiges Urtheil dem Publikum gegenüber zu treten billig Bedenken trüge, als Frage aber von dieser vielföpfigen Person lange auf Antwort warten könnte, zumal auf ein-

1) Dieselbe Umstellung des r unmittelbar nach dem Vocal, so daß es zum Sylbenauslaut wird, machte sich auch geltend, wenn νεῦρον νεύροος mit consonantischer Erweichung des υ zu nervus parvus umgebildet wurden.

gehende. Anderseits kann rechtzeitige Erinnerung auf halbem Wege umkehren heißen, ohne daß ein Rückzug vom schon errichteten Ziele aus unternommen werden muß, was immer der Schwachen wegen unerwünscht ist, so wenig es der Starke an sich zu scheuen hat. Und endlich werden so auch kurz hingeworfene Ansichten und Auffassungen, ohne gleich von dem ganzen Troß der vollständigen Belege und dem Gefolge aller möglichen Anwendungen begleitet zu sein, doch auf das Verständniß des mit den Thatsachen vertrauten und die Consequenzen übersehenden rechnen dürfen, und so sich auch in wenig Zeit und auf wenig Raum vieles und vielleicht viel sagen lassen. Einzelheiten, wie sie die letzten Excurse erörterten, möchte ich übrigens fürs erste aussetzen, und zunächst lieber einmal allgemeinere, weit reichende Gesichtspunkte zur Sprache bringen, die solcher Einzelheiten zahlreiche unter sich begreifen und diese oft mit einem Worte anzudeuten erlauben. Es wird dieß auf eine Revision der großen Hauptfragen hinauskommen, auf deren richtiger Beantwortung die wesentlichen Grundlagen des Plautinischen Vers- und Sprachbaus, dieser beiden in innigster Wechselwirkung stehenden Erscheinungen, beruhen. Solche Grundlagen in mehr systematischem Zusammenhange, als es die Absicht der Prolegomena mit sich brachte, zwar nicht auszuführen, aber doch in Umrissen hinzustellen war ich veranlaßt als ich im Anfange dieses Winters, einem Verlegerwunsche nachgebend, für die den bloßen Text enthaltende kleinere Ausgabe des Plautus „Grundzüge der Plautinischen Prosodie“ entwarf, denen ein Abriss der Plautinischen Stichopöie als Zugabe des zweiten Bandes nachfolgen soll. Sie werden, wenn diese Grundzüge demnächst in Ihre Hände kommen, leicht bemerken, daß die größere Hälfte derselben vor dem Erscheinen des zweiten Theiles Ihrer Recension geschrieben war; wenn daher in einigen Punkten die weitere Verfolgung der in den Prolegomenen noch mit Schüchternheit betretenen Wege uns gleichzeitig zu gleichen Fortschritten geführt hat, so habe ich für andere, in Betreff deren Sie weiter als ich zu gehen mit glücklicher Kühnheit, wie ich glaube, gewagt haben, die Nichtkenntniß Ihrer Ermittlungen desto mehr zu bedauern. Wie es aber in diesen Dingen zu geschehen pflegt, hat mich die Erwägung Ihrer Argumentationen mehrfach abermals weiter, auch über Ihren Standpunkt hinausgeführt und mich, wenn ich nicht irre, Zusammenhänge entdecken lassen, die geeignet scheinen auf die geschichtliche Entwicklung des alten Latein mehr als ein Schlaglicht zu werfen. Darüber mit Ihnen eine freundschaftliche Verhandlung zu eröffnen, denke ich im nächsten Hefte den Anfang zu machen, und hoffe dabei von dem Vortheile nicht ausgeschlossen zu sein, der jedem andern zu gute kömmt, meinen eigenen Plautustext als den eines Dritten behandeln und den zu gemeinem Besten mitgetheilten Apparat zu freien Combinationen und, wenn es die Sache mit sich bringt, neuen Ergebnis-

fen benutzen zu dürfen. Für heute indeß gestatten Sie mir, dieser Vorrede nur einige Nachträge, berichtigende oder vertheidigende, zu den letzten Excurſen folgen zu laſſen.

## 18.

Ein dreißyßbiges aqua, das S. 587. 598 f. für Plautus gezeugnet worden, hat zwar auch Bachmann zu Lucr. VI, 552 in einigen wenigen Beispielen zu finden gemeint, aber eben darum, weil es nur einige wenige sind, schwerlich begründet. Es lag wohl hier, wie in andern Fällen, mehr in seiner Absicht zur Forschung anzuregen und Wege, die im Allgemeinen möglich wären, weiterer Erwägung zu empfehlen, als Endentscheidungen zu geben, die ihm selbst zweifellos gewesen wären; namentlich in Betreff des Plautus möchte sich manche seiner gelegentlichen Aeußerungen vom Standpunkte einer das Gleichartige vollständig zusammenfassenden Untersuchung nicht bewähren. Daß unter hunderten von Beispielen solcher Wörter, wie aqua equos loquor u. s. w., in sechsundzwanzig Komödien zwei oder dreimal Diärese angewendet worden, ist und bleibt nicht zu glauben; in den natürlichen Bedingungen der Sprache des Lebens selbst liegt es, daß dergleichen vielmal oder keinmal geschehe. Zuvörderst aus Mil. gl. 552 ist ein Beweis für aquae doch gewiß nicht zu entnehmen, da aus dem ATQUAMAQUAE, was der Archetypus der Pfälzer Handschriften gehabt zu haben scheint, und dem AQUAAEQ. des Ambrosianus aqua aquai nicht schwerer hervorgeht als die Endung ai überall wo sie die Bücher zu ad verwißt haben. In dem Verse des Truculentus II, 7, 13 ferner:

Nisi derivetur tamen, omnis ea aqua abeat in mare  
ist die längst gefundene Verbesserung ea aqua abitat so wahrscheinlich, wie dasselbe abitat in Rub. 777 gewiß ist, wo die jungen Hdsf. auch abeat geben. Mehr Schein hat der Tragödienvers aus Cicero Tusc. I, 5 §. 10:

Mento summam aquam attingens, enectus sili.

Hier fühle ich mich zwar keinesweges versucht, etwa zu dem vermeintlichen Septenar zurückzukehren: Mento summam aquam attingens sili enectus Tantalus, zumal da enectus sili durch die alte Pariser Hdsf. und durch Nonius S. 401 gesichert, anderseits sehr richtig erkannt ist, daß in Cicero's Worten die quae so num te illa terrent, triceps apud inferos Cerberus, Cocytii fremitus, travectio Acherontis, mento summam aquam attingens enectus sili Tantalus der Name Tantalus seiner eigenen Rede, und nicht der zusammenhängenden Beschreibung angehört, aus der er nach Gewohnheit einen Vers einwebte. Aber wer verbürgt uns, daß die Anführung vollständig ist? Die Annahme, daß ein Wort ausgefallen, gibt uns ein regelrechtes aquam, am wahrscheinlichsten mit einem Prädicat zu mento, z. B.:

Ménto summam aquám nilentí allingens, eneclis sili.

Je mißlicher es überhaupt ist, Abnormes, das nicht durch den Gebrauch der vollständig erhaltenen Dichter feststeht, in Fragmente einzuführen oder durch Fragmente zu beweisen, um so geringern Anhalt hat im vorliegenden Falle das dreisylbige aqua an einem letzten von Lachmann herbeigezogenen Bruchstücke aus den Fullones des Titinius, welches er im zweiten Verse sehr schön herstellt, im ersten aber so schreibt:

Terra haec est, non aqua, ubi es tu solitus argutarius.

Ich würde das nicht für richtig halten, selbst wenn es die Ueberlieferung für sich hätte: geschweige jetzt, da bei Nonius S. 245 nur aqua ubi tu steht. Hermann Opusc. V, S. 267 schlug vor aqua, quasi ubi tu; das einfachste, mindestens doch eben so einfach wie die Hinzufügung von es, für dessen hier tonlosen Begriff ohnehin solche Voranstellung kaum motivirt wäre, ist der Zusatz eines *to* nach *tu*:

Terra haec est, non aqua, ubi tute solitu's argutarius

Pédibus, cretam dum compercis, vestimenta qui laves.

Bei Lucrez ist VI, 552 und 1072 gegen aquae und aquai nichts einzuwenden; daß es 868 auch Lachmann dem durch die Hdsf. beglaubigten laticis auf die geringfügige Autorität des Veda hin vorgezogen, wundert mich, überzeugen kann es nicht.

## 19.

Das *ἤπειτα καὶ εὐρησεται* hat sich auch an dem S. 556 ff. besprochenen sublimen weiter bewährt. Einem jungen Freunde verdanke ich die Nachweisung, daß selbst bei Livius I, 16 die alte Pariser Hdsf. von erster Hand sublimen raptum procella hat, erst von zweiter sublimē: s. Alfchovski I, S. 613.

Ingleichen hat mir die Mediceische Hdsf. der ersten sechs Bücher der Taciteischen Annalen (die übrigen bin ich nicht darauf durchgegangen) unerwartete Belege für *h a u* statt *haud* dargeboten. Und zwar überwiegend vor folgendem *d*: wodurch die S. 593 Anm. erörterte Accommodation nicht eben mißempfohlen wird. So II, 88 *haudubie*, VI, 23 *haudubium*, III, 36 *haudissimilia*, III, 73 *haudissimili*, VI, 45 *hau dedicavit*. Nicht minder vor Doppelconsonanten *hau sponte* VI, 30. Doch daneben allerdings auch *hau perpessus* VI, 38, *hau multum* VI, 20.

Auch *poste* habe ich seitdem, außer den S. 568. 569 beigebrachten Stellen, noch einmal bezeugt oder so gut wie bezeugt gefunden Menaechem. 839 ), wo es in dem *Post te autem* der *al-*

1) In B. 1006 der Menächmen wird es Sie freuen an dem *derupier* des B eine erwünschte Bestätigung für *surrupere* und das Verwandte zu finden: wie denn jedes neue Stück neue Thatsachen oder neue

ten Bücher steckt, wofür seit Merula, weil le allerdings gar nicht zu brauchen, Post autem gedruckt worden:

Poste autem illic hircus alius, qui saepe aetate in sua  
Perdidit civem innocentem falso testimonio.

Daß aber der von Marius Victorinus S. 24 Gaisf. citirte Vers-  
anfang Posquam res Asiae aus Ennius Annalen sei, wie S. 571  
vermüthet ward, ist irrig; der bei Plotius S. 252 G. stehende Vers  
Postquam res Asiae magno ceciderunt lapsu, wo man lapsu  
cecidissent als ächt muthmaßen könnte, ist unstreitig ein selbstge-  
machter; Victorinus meinte nur den Anfangsvers des dritten Buchs  
der Aeneis Posquam res Asiae Priamique evertere gentem, wo  
jetzt — ein bedeutsamer Fingerzeig für ähnliche Fragen — keine  
Spur der Form posquam in so alten Büchern und einem mit so  
sorgfältiger Kritik behandelten Texte übrig ist.

Was die Zusammensetzungen postidea antidea anti-  
deo betrifft, so gestehe ich, daß mir die Annahme eines bloß zur  
Eiligung des HiatuS eingeschobenen d allmählig immer bedenkllicher  
geworden ist, und zwar aus dem einen, so einfachen wie durchgrei-  
fenden Grunde, daß ein solches d nirgend weiter in der Sprache  
erscheint, sondern seltsamer Weise geradezu auf jene drei (oder mit an-  
tidea vier) Formen beschränkt wäre. Führt mich diese Erwägung auf die  
(S. 576 abgelehnte) Vergleichung mit prodredsed, den vollern,  
erst zu prore se abgestumpften Formen, zurück und somit allerdings auf  
die Wahrscheinlichkeit eines alten postedanted hin, so sehe ich  
mich doch auf der andern Seite außer Stande den in die Augen  
springenden Parallelismus zwischen pos-te und an-te aufzugeben,  
und wüßte mir gleichwohl unter einem led als zweitem Theil der  
Zusammensetzung nichts zu denken. Die Ausglei chung, die sich mir  
für diese anscheinenden Unverträglichkeiten dargeboten hat, kann ich

Beweise für schon erkannte bringt, die der Verarbeitung harren. — Von  
andern Nachträgen, die sich unter der Hand fast täglich häufen, hebe ich hier  
im Vorbeigehen heraus, daß, so sprachgerecht auch die Formen prosum  
russum susum sind (vergleichen jetzt auch aus den Lucrezischen Hdss. Lachmann  
zu III, 44 nachweist), doch eben darauf die Proleg. p. CIV aufgeführten Schreib-  
bungen prosum russum nicht nothwendig zurückzuführen sind, sondern als  
regelrechte Bildungen neben jenen werden anzuerkennen sein. Sie verhalten  
sich zu ihnen wie Sassina zu Sarsina, dossum zu dorsum, welches letz-  
tere Velius Longus S. 2237 bezeugt und das Varronische dossuarius, so-  
wie wohl auch dossennus, bestätigt. Zwar wissen wir nicht, ob in Sarsina  
und dorsum der Vokal an sich lang war, wie doch in den durch Contraction  
entstandenen Formen prorsus rursus u. dergleichen. Aber es ist ja auch  
nicht bloß gero in [gersi] gessi und nach gleicher Analogie edo oder di-  
vido in [edsu]m essum und [dividi] divissi (mit kurzem Vokal, der lang  
in esum divisi erst zum Ersatz für das ausgefallene s = d wurde) überge-  
gangen, sondern auch üro in [ürsi] üssi, audeo in [audsu] aussus (Mar.  
Victor. S. 2456), wenn man cedo cëssi ja nicht wollte gelten lassen (s. Schwei-  
der Elementarl. S. 436).

Ihnen hier nur mit wenigen Worten andeuten. Allerdings sind *re pro se ante poste* Abschleifungen von den in einer gewissen Periode der alten Sprache zur Herrschaft gelangten Formen *red prod sed anted posted*: (wie dieß für die drei ersten die bekannten Thatfachen, einerseits *reddo redivivus redeo prodeco seditio* u., andererseits das lange *rē*, beweisen:) aber diese Formen selbst sind nicht die ursprünglichen, sondern ihrerseits auch wieder nur durch gleichmäßige Ansetzung eines und desselben *d* aus denjenigen Formen erwachsen, die somit zugleich die ältesten waren und die jüngsten geworden sind. Dieses *d* aber halte ich für nicht verschieden von dem ablativischen und führe beide auf die Präposition *de* zurück, deren Begriff im Ablativ und in *sed* immer lag, in den übrigen liegen konnte vermöge einer partiellen Auffassung, aus der soann (in Analogie mit mehrfachen andern Fällen, wovon der nächste und zugleich auffallendste *med ted* als Accusativ) das *d*, was sich einmal festgesetzt hatte, in generelle Anwendung überging; *dē* würde zunächst zu *dē* abgeschwächt, als welches es in *inde* und den übrigen S. 475 f. behandelten Compositis erscheint, dann das *ē* abgeworfen wie bei *ne* und bei *ce* in *hic illic istic nunc tunc sic* <sup>1)</sup>.

War aber dieses der Hergang, so ist nun auch genauer überhaupt nicht von *posted anted* zu reden, sondern sogleich *postid anlid* zu setzen, da, wenn wir es hier mit Compositis zu thun haben, eben das Gesetz vom Uebergange des *e* in *i* in Wirkung trat, welches als ein so durchgehendes nachgewiesen worden ist und selbst in dem (nach *anticipare* gebildeten) spätlateinischen *posticipare* noch hervortritt. Von dem so gewonnenen Standpunkte aus wüßte ich nun aber auch in der That der Vermuthung, daß in den S. 574 angeführten Plautinischen Stellen für *post id* vielmehr *postid* zu schreiben und dieses nur als ein modificirtes *post* anzuerkennen sei, nichts Erhebliches mehr entgegenzusetzen; dieses *postid* würde fast auf eine Linie mit *olim* zu stehen kommen, sofern sowohl in dem *d* als (wie der 4te Excurs darthat) in der Endung im die Bezeichnung des Ausgangspunktes liegt <sup>2)</sup>.

1) Sie sehen ohne meine Erinnerung, wie wesentlich sich meine Auffassung von derjenigen unterscheidet, die Bergk in dem Programm über die Sallustischen Fehler beiläufig geäußert hat, wonach das Casuszeichen *d*, anstatt zu seinem Nomen zu treten, mittels einer Umstellung an die zum Nomen gehörige Präposition angehängt wäre, ähnlich wie im Griechischen *τοῖσδεσσι* für *τοῖσδε* (welche Vergleichung doch nicht recht passen will). Für *postidea* und *antidhae*, worin wir hiernach nur Variationen für *postead* und *antedhad* zu sehen hätten, wäre diese Erklärung an sich annehmlich genug, wie wohl sie den Eintritt des *i* unerklärt läßt; aber schon für *antideo* würde sie kaum ausreichen, auf *red* gar keine Anwendung haben. — Eine Einwendung gegen meine Auffassung wird mir von Seiten der Sprachvergleicher bevorstehen; ich ziehe vor, sie abzuwarten, statt ihr im Voraus zu begegnen.

2) Noch näher würde *postibi* liegen, wenn, wie Aufrecht in Zeitschr.

Nur eine Thatsache, die diesem Zusammenhange noch entgegensteht, müssen Sie, I. Fr., mir jetzt erklären helfen. Warum ist in *red* das *e* geblieben und nicht *ri-* gebildet worden, so gut wie *e* in *i* überging bei *ce ne le*? War etwa *re* ursprünglich lang wie *se*, welches deshalb auch nicht zu *sid* wurde, sondern *sēd* blieb? Denn daß sich diese S. 583 von mir aufgestellte Einschränkung auch anderweitig bestätigt, darauf haben Sie mich selbst aufmerksam gemacht. Unstreitig haben Sie Recht, daß *malē benē* mit dieser Quantität nicht die ursprünglichen Bildungen sind, sondern nur Abschwächungen aus den, mit allen ähnlichen Averbialbildungen (*clare lepidē*) auf gleicher Linie stehenden, schwerern Formen *malē* [*bonē*] *benē*, die nur zu *malē benē* wurden vermöge desselben Rechtes iambischer Wortformen, vermöge dessen *Plautus* auch *probē* messen durfte statt *probē*. Da es aber die beiden einzigen derartigen Averbien sind, in denen solche Verkürzung Gemeingut der Sprache wurde und zu ausschließlicher Herrschaft gelangte, so konnte sich bei ihnen das Bewußtsein der ehemaligen Länge des Auslauts so weit verdunkeln, daß man auch sie, gleichwie ursprüngliche *malē benē*, der großen Analogie folgen und in *mali-ficus beni-volus* übergehen zu lassen anfing, aber gleichwohl mit dieser Verwandlung, als einer im Grunde unberechtigten, auch wieder nicht völlig durchdrang: woraus sich denn sowohl das Schwanken der Schreibung in *benificus* u. s. w., wie der Umstand erklärt, daß sich kein *benine* finden will. Dagegen wäre *tulim et* bei *Lucrez* IV, 915 aus der einen *Leydener* Hds. ohne Bedenken aufzunehmen gewesen, obgleich I, 102 die Form in beiden verwischt ist.

Aber fast scheint es, als wenn wir noch eine Einschränkung des in Rede stehenden Uebergangsgesetzes anzunehmen hätten. Das imperativische *ē* ist es, das sich in der Zusammensetzung mit *dum* der Regel nicht fügen will. In der Zusammensetzung, sage für vergl. Sprachforschung (Berlin 1851) I, S. 85 nachzuweisen sucht, die gemeinschaftliche Grundlage sowohl für die Endung *ibi* als für *im* in einem altitalischen *ifim*, entsprechend dem griechischen *ivw*, zu suchen wäre, das dort seinen Auslaut verloren, hier *k=b* ausgestoßen hätte (welcherlei Ausstoßung allerdings im Latein auch anderweitig constatirt ist): wofür sich wohl noch *interibi* neben *interim* hätte benutzen lassen. — In der etwas seltenen Berichterstattung S. 84 finde ich weiter keine neue Belehrung, da „die guten Hds., nach denen in *Ciceros* Briefen *istim* geschrieben worden“, nicht näher nachgewiesen werden. Aus *Lachmann* zu *Lucr.* III, 160 und 881 (wo schon *Madvig* das Wahre durch *Conjectur* gefunden hatte, während in V, 571 das *illim* des *Plinius* natürlich dem jetzt eingefetzten *ilum* weichen muß), habe ich zu meinen vier *Taciteischen* Belegen für *exim*, zu denen noch aus *Ann.* XII, 13 *exim nivibus* kommt, nur hinzuzufügen *Ann.* XIV, 48 *exim a* *Cossuliano*; außerdem aus dem *Frontonischen* Briefwechsel S. 54 (*Mai.* 2) *exim ante meridiem*, und aus *Granius* bei *Festus* S. 356, 4 *exim referunt*, nebst dem *exsim* *εὐθεως* der *Glossarien*; für *illim* die schöne Verbesserung in *Terenz* *Hec.* III, 1, 17 *Vix me illim abstraxi*.

ich: denn wenn ich S. 582 gerade aus der Stätigkeit, mit der hier e als Auslaut bewahrt ist, den an sich ganz berechtigten Schluß zog, daß age dum, accipe dum eben nicht als Composita zu fassen seien, so habe ich dabei doch nicht an alles gedacht. Sie werden glauben, ich meinte etwa das Lachmannsche Verbot einer daktylischen Wortform für einen Trochäus, welches er zu Lucr. II, 719 ausführt und auf das Sie viel zu geben scheinen: ein Verbot, das in Stellen wie z. B. Men. 386 allerdings für die verbundene Schreibung maßgebend sein würde:

'Accipedum hoc: iam scibo utrum haec me máge amet an marsúppium.

Daß etwas Wahres an der (bereits von G. Hermann gemachten und, wenngleich nicht durchgreifend, befolgten) Beobachtung ist, bin ich gar nicht in dem Falle zu leugnen, wie mir denn nach ihrer Anleitung z. B. der Vers Trin. 792 vortrefflich emendirt scheint; allein in der Fassung, in der sie dort auftritt und durchgeführt ist, muß ich sie für eine der am wenigsten glücklichen halten, auch abgesehen von einzelnen Unmöglichkeiten der Art wie das für Terenz Ad. IV, 7, 40 empfohlene hosne oder der casurlose Vers Trin. 1127 sind. Die Begründung meines Urtheils muß ich freilich für einen eigenen Excurs aufsparen und mich hier auf die Behauptung beschränken, daß in obigem Menächmenverse der Daktylus accipe so wenig Ausößiges hat als etwa respice Epid. I, 1, 3 und zahlreiche gleichartige Beispiele. Aber was allerdings entscheidend ist gegen getrennte Schreibung, das ist der Accent, der in Fällen wie accipe dum keinerlei Rechtfertigung haben würde. Solche Fälle sind aber Aul. IV, 4, 19. Most. II, 2, 41:

Nive adeo abstulisse vellem. ágedum, *excítetedum* pállium.

Elóquere, quid ita? — *Circumspicedum*, númquis est —:

denn nicht zwingend wäre respice im ersten Fuße Mil. 361:

*Respice dum* ad laevam: illaéc quis est muliér? — Pro di immortáles.

Die Sprache mag also bei solchen Verbindungen geschwankt haben zwischen der Auffassung als age dum oder als agedum, und weil letzteres nicht als nothwendig gefühlt ward, auch kein agidum durchgesetzt haben. Denn daß es nicht als nothwendig gefühlt wurde, beweisen Stellen wie Men. 378 set sine me dum hanc compellare.

## 20.

Bei der Behandlung der Construction von similis S. 584 f. durfte mir vor allem Madvigs Anmerkung zu Cicero de fin. S. 632 f. nicht entgehen. Ich ersehe daraus, daß ich doch nicht richtig vermuthet hatte, in Wesenberg's (mir auch jetzt noch nicht zugänglicher) Schrift sei bereits die Alleinherrschaft der Genitivconstruction bei Plautus erkannt worden, sondern daß er, so

viel aus Madvigs Bestimmung erhellt, nur ihr Uebergewicht bei Personenbezeichnungen behauptet, wo *similis* gleichsam substantivisch stehe, während Sachbezeichnungen auch den Dativ zulassen. Und mit dieser Bestimmung scheint Madvig in den Worten des Plautus Men. 1089 *neque aqua aquae neque lactest lacti similis quam hic tuist tuque huius* den Uebergang vom Dativ zum Genitiv gerechtfertigt zu finden, wenn er sagt: Plautus transit a rebus ad homines. Dieser Wechsel bliebe aber immer eine auffallende Inconcinuität, wenn doch, wie Madvigs eigene Beispiele zeigen, der Genitiv auch bei *aqua* und *lac* keinesweges unzulässig, weil von Sachbezeichnungen nicht ausgeschlossen war; er bleibt kaum erträglich, wo ein Genitiv dem Dativ nicht nur folgt, sondern mit *hominem hominis similiorum* in demselben Satze auch vorausging. Für den Sprachgebrauch der Komödie reicht aber überhaupt jene Bestimmung nicht aus; sie trifft zu, wenn sie für Personen den Genitiv fordert, umfaßt aber die ganze Wahrheit erst, wenn sie auch für Sachbezeichnungen jeglicher Art den Dativ bei Plautus ganz leugnet, und zwar aus dem überzeugenden Grunde, weil es für ihn, abgesehen von dem controversen *lacti* oder *lactis*, kein Beispiel gibt. Mag es eine Sache (1) oder eine Person (2) sein, womit eine Sache verglichen wird, immer steht erstere im Genitiv, so gut wie die Sache (3) oder die Person (4), mit der eine Person verglichen wird. Für den letzten Fall sind Belege überflüssig; den dritten haben wir Cist. I, 1, 82 *meretrix fortunatist oppidi similluma*, Bacch. 913 *lippii illic oculi servos est simillumus*, Most. I, 2, 6. 8 *hominem quous rei similem esse arbitrarer und novarum aedium esse arbitror similem ego hominem*, Truc. I, 2, 68 *amator simillist oppidi hostilis*, II, 1, 16 *meretricem esse similem sentis concedet*; zum zweiten gehören *Asin. I, 3, 88 portitorum simillumae sunt ianuae lenoniae*, Amph. 267 *facta moresque huius habere me similis*; den ersten beweisen (abgesehen von *veri simile Aul. I, 2, 33. Most. I, 2, 10. Mil. 291. Pseud. 403. Asin. I, 3, 63 hic noster quaestus aucupi simillumust, Mil. 698 horum similia alia damna, Pseud. 57 eius similem symbolum, Ter. Eun. II, 3, 42 nonne hoc monstri similest, Phorm. V, 8, 61 monstri simile, Ad. I, 2, 16 nullum huius simile factum*. Ja selbst bei generellem, durch ein neutrales Pronomen ausgedrückten Sachbegriff, wo Madvig nur *hoc simile illi, ei, superiori* scheint gelten lassen zu wollen, steht gleichermaßen der Genitiv *Heaut. III, 2, 40 si quid huius simile forte aliquando evenerit*. Darum ist das völlig vereinzelt *dona nostris similia Eun. III, 2, 15*. so auffallend; denn wenn Ennius sogar *simia quam similis nobis* sagte, so wird dieß, wenn man nach dem Gebrauch der Augusteischen Dichter schließen darf, die nur den Dativ setzen, als das poetische zu fassen sein. Der Gegensatz zwischen dem in der Umgangssprache geläufigen und dem

gewähltern des höhern Styls muß es auch sein, der bei Lucrez fast nur den Dativ erscheinen läßt, auch bei einem Personalbegriff wie *patribus* IV, 1211 (neben *matrum* ebend., *avorum* IV, 1218), jedoch mit stätiger Ausnahme von *sui similis* V, 830. VI, 542. 1124, was mit *veri simile* II, 1052 auf einer Linie steht.

Schließlich habe ich zu der Anm. 606 f. zu bemerken, daß der Zeitverhältnisse wegen eine in Barro's Büchern *de lingua latina* aufgestellte Behauptung auf keine Weise konnte in Cäsars Schrift *de analogia* bestritten sein, deren Abfassung übrigens Ripperdey S. 752 schon in das Jahr 699 setzt. Soll also an dieser apokryphischen Geschichte doch etwas Wahres sein, so müßte eine der andern auf lateinische Grammatik bezüglichen Schriften des Barro gemeint sein <sup>1)</sup>.

Februar 1851.

F. R.